

Am Lagerfeuer.

Am Lagerfeuer war ich hingefunken —
in tiefen Zügen atmete die Nacht —
ein leises Knistern — sprühend grelle Funken —
berauscht von Blut und Grauen schlief die Schlacht.
Fernher der Widerschein von roten Flammen
verbrannter Dörfer, jäh zerstörten Herdes,
zwei Degen schlugen irgendwo zusammen,
ein lauter Traum, das Wiehern eines Pferdes —
ein scharfes „Werda“, zwei gedämpfte Stimmen,
ein hartes Lachen, das mit Tränen stritt —
im Dunkel einer Zigarette Glimmen —
und wieder Stille — fern ein Mannersschritt. — — —
Zwei Glodenschläge schwebten lang herüber;
war ich einschlämmer? — Zischend glomm die Blut,
in meinen Adern jagte noch das Fieber
des Schlachtentags und peitschte mir das Blut —
War's nur ein Traum, der meine Sinne höhnte
und mich durch Mord und Grauen vorwärts trug?
War Traum der Donner, der mich rings umdröhnte
und alles Leben roh zu Boden schlug?
War alles Traum? — Nur Dunkel rings und Schweigen —
doch sieh', was züngelt lodernnd dort und wallt
und läßt die Flamme jäh zum Himmel steigen
und ballt sich schrecklich aufwärts zur Gestalt? :
Von Stahl der Rumpf, verzerrt die Teufelsstrafe,
mit Rot und Blut bespritzt der Riesenleib,
das rote Schwert in eines Löwen Luge —
solch Scheusal zeugte nie ein Menschenweib!
Mit rohem Lachen griff das Ungeheuer
tief in die Blut, die fauchend aufwärts schlug,
und zerrte höhnisch an das Lagerfeuer
ein heßres Weib, das matt sich weiter trug.
Ein weißer Mantel hüllte ihre Lenden,
in ihren Mienen kämpfte Stolz und Leid,
und in den blütenweißen Mädchenhänden
hielt sie das Christuskreuz der Ewigkeit.
„Hier steh, Du Stolz! Er, den Du gemieden
wie Tod und Pest, er zwang sich doch den Sieg!
Wo blieb Dein Wert, Dein vielgerühmter Frieden?!
Wohin Du schaust, gebiete ich, der Krieg!
Tu Buße, Weib, und knie tief im Staube!
Gib Dich besiegt! Du, die so hochgelehrt!
Dein Tun war töricht, wie Dein hoher Glaube
an Menschengröße und an Menschenwert!
Gib Dich besiegt!“ — Da schlug zum ersten Male
die Frau die wundertiefen Augen auf:
„Rein!“ sprach sie fest, „wohl siegte das Brutale,
doch naht ein neuer Frieden schon herauf!
Er wird die Saat zur höchsten Blüte treiben,
aus Blut und Grauen steigt der junge Tag —!“
— „Hohol Gemach! Ich will ihn heimwärts treiben,
daß er die Wiederkehr vergessen mag!
Sahst Du die Völker nicht zu Boden sinken,
von meiner Sense mitleidlos gemäht?
Sahst Du das tote Mas zum Himmel stinken,
die Dörfer von der Feuersbrunst gebläht?!
Mord, Grauen, Haß in ewig gleichem Kreise;
in Blut und Nacht erkaufte ich die Welt!
Was zögerst Du?! Willst Du noch mehr Beweise?!
Gib Dich besiegt! Dein Frieden ist zerichelt!“ —
Da ging ein Zittern durch des Weibes Glieder,
hoch reakte sie die herrliche Gestalt
und sah verächtlich auf das Scheusal nieder,
das drohend ihren weißen Arm umkrallt:
„Du irrst, Verhaßter! Hebe Dich von hinnen!
Um mich zu schützen, Riese, rief ich Dich!
Nicht nutzlos war Dein blutiges Beginnen:
Du bist nicht Selbstzweck, Knecht! Du kämpfst für mich!“ — —
— Ein Schrei — ein Schuß — ich fuhr aus wirren Träumen —
Alarm! — Aufs Pferd! Schon lauert rings der Tod —
der Riegel fliegt, die schnellen Rosse schäumen —
Vorwärts —, zum Sieg ins junge Morgenrot!

Im Felde 1914/15.

Dr. Reinhold Eichacker,
Oberleutnant der Landwehr.